

Deported to camps

The fate of German civilians in Eastern Europe 1941 - 1955

The aim of this exhibition is to raise public awareness of a little-known chapter of German and European history: the deportation of German civilians from the former Eastern territories of Germany and their internment in camps. This process was part of the large-scale displacement of Germans in Eastern Europe during and after the Second World War. It also involved the deportation and forced-labour of Germans in the Soviet Union.

The exhibition is the fifth in a series of exhibitions put on by the STIFTUNG ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN (Centre Against Expulsion Foundation) and focuses in particular on the fate of civilian populations who remained in the area – for the most part women, young people, children, and the elderly. Their internment was a mass phenomenon that took place in a legal vacuum, with no individual charges or sentences.

From the perspective of the Soviet Union as one of the victorious powers, the forced labour of German civilians represented a form of reparations. The Soviet Union's Western allies, the USA and the UK, had no objection to their use as forced labour in principle. This was because the Soviet Union had suffered severe devastations and great loss of human life as a result of the Second World War. In addition, the exploitation of human labour to build up the Soviet Union into an economic power was a long-standing practice by that point.

The causes of the deportation and exploitation of German civilians are closely connected to the previous crimes of the Nazi regime against the people of Europe. In addition to the millions killed in the war, an estimated 12-14 million people died as a result of the illegal actions and racist extermination policies of the National Socialist regime.

During the war, the German leadership forced civilians from all the countries occupied by Germany to work for them, as well as deploying prisoners of war and concentration camp prisoners as forced labour. It is estimated that about 12 million people were exploited as forced labourers between 1939 and 1945 to maintain the Nazi dictatorship. An estimated 2.5 million of these people died.

During the course of the defeat of Nazi Germany in 1945, well over one million German civilians were deported to camps. They came from the former Eastern territories of Germany, Poland, Czechoslovakia, Hungary, Romania and Yugoslavia, as well as from the Soviet occupation zone and the GDR. Within the Soviet Union, Germans along the Volga and in other territories had already been deported to areas east of the Urals after the invasion by the German Armed Forces in 1941. The total number of Germans deported within the Soviet Union is estimated to be 1.1 million.

The exhibition aims to raise public awareness of the victims' fate. It describes the political context, the motives behind the creation of the camps, the different camps, and the conditions there. The exhibition evokes personal feelings through quotations from eyewitnesses and their recollections in literary and documentary form. The concluding part of the exhibition is dedicated to how this issue was dealt with in the countries affected and highlights how paths to understanding across borders and nations were sought and found for the victims through various initiatives.

The exhibition is accompanied by a film in which eyewitnesses tell their stories. A reference library with further literature is available to explore the topic in more depth.

Eine Ausstellung der STIFTUNG ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN
in Kooperation mit dem BUND DER VERTRIEBENEN



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN



Bund der
Vertriebenen

Anfragen und Organisationsbüro:
Tel.: 02 28 - 8 10 07-30
E-Mail: info@z-g-v.de

www.z-g-v.de
www.bund-der-vertriebenen.de

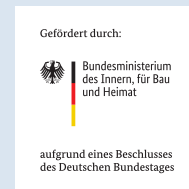
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn

Ausstellungskurator:
Wilfried Rogasch, Berlin

Ausstellungsgestaltung:
DrNice ThemenWelten, Berlin

Filmproduktion:
Roland Urbanczyk,
Marie Baumgarten

Bildnachweis:
Fotos: www.alamy.com
Zeichnung: Karlheinz Wagner



Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Als Begleitmedium zur Ausstellung ist ein Zeitzeugenfilm zu sehen.
Eine Handbibliothek mit weiterführender Literatur steht zur
Vertiefung der Thematik zur Verfügung.

Die Eröffnung erfolgt am 21.10.2018 in der Paulskirche, Frankfurt/M.
Im Anschluss ist die Ausstellung an weiteren Orten zu sehen.

Hinweis:
Mit dem Besuch dieser Ausstellung erklären Sie sich
damit einverstanden, dass Sie gegebenenfalls auf
Bildaufnahmen zu sehen sind, die der Ausstellungsträger,
seine Kooperationspartner und sonstige Veranstalter
im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit erstellen
und verwenden.

In Lagern

Schicksale deutscher Zivilisten

im östlichen Europa 1941 – 1955



Eine Ausstellung der
STIFTUNG ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

„Günter Karweina aus Komotau/Chomutov in der Tschechoslowakei berichtet über das Lager Maltheuern:
„Je 30 oder 40 der Neuankömmlinge werden auf eine der Barackenstuben verteilt, in denen doppelstöckige Pritschen stehen. Und dann begann das Sklavenleben. Der Tagesablauf ist von tödlicher Monotonie: Wecken um 4 Uhr morgens mit Schüssen. Um 5 Uhr einständiger Marsch zum Hydrierwerk, das jetzt „Stalinwerk“ heißt. 12 Stunden Schwerstarbeit in den zerbombten Werksanlagen. Rückmarsch um 7 Uhr abends, Ankunft im Lager um 8 Uhr. Exerzieren und Lagerarbeiten bis 10 Uhr. Schlafen von 10-4 Uhr, dann wieder Wecken mit Schüssen ... unterbrochen nur von „anfeuernden“ Schlägen mit Gummikabeln.“

Quelle: Damals in Komotau. Katalog der Ausstellung im Gebietsmuseum Komotau, 2007.

„Gerhard Gruschka aus Gleiwitz/Gliwice in Oberschlesien, heute in Polen, beschreibt das Lager Zgoda:
„Aus der Nähe wirkte das Lager noch unheimlicher, noch beängstigender. Vom doppelten Stacheldrahtzaun ging ein eigenartiges Summen aus. Am Stacheldraht unmittelbar vor uns war ein Schild mit einem Totenkopf zu sehen, auf dem in Deutsch „Achtung Lebensgefahr“ stand. Es wies, auch wenn das vielleicht von den jetzigen Herren des Lagers gar nicht beabsichtigt war, unübersehbar auf die Erbauer dieses Lagers hin. Aber wer von uns, die wir mit unseren von den Schlägen und Tritten schmerzenden Körpern vor dem Zaun standen und zu verdrängen suchten, was an Schrecklichem noch auf uns warten würde, war dazu fähig, Zusammenhänge zu sehen.“

Quelle: Gruschka, Gerhard: Zgoda. Ein Ort des Schreckens, Neuried 2. Auflage 1997.

„Frau A. K. aus Gerdauen/ Schelesnodoroschny in Ostpreußen, heute in Russland, berichtet über den Transport in die Sowjetunion:
„In meinem Waggon befanden sich Frauen und Mädchen im Alter von 15 - 60 Jahren. Weder Stroh noch Pritschen waren vorhanden, und so saßen wir, vor Kälte zitternd, auf dem Boden des Wagens. Je weiter der Zug nach Osten rollte, je kälter es wurde und schon gab es die ersten Kranken infolge der schlechten Verpflegung (nur Wassersuppe und hartes Brot) und der großen Kälte.“

Quelle: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße, Band 2, Augsburg 1995.

„Leni Heilmann-Märzweiler überlebte als Kind mit ihrer Großmutter mehrere Lager für Deutsche in Jugoslawien:
„Es ist Ende Februar 1947. Ich war 13 Jahre alt und bin nach etlichen Lagerstationen (Filipowo, Gakowo, Odschag) mit Oma in Kruschiewel unweit der ungarischen Grenze gelandet. Kruschiewel und Gakowo voller hungernder, verzweifelter Donauschwaben. Für tausende von ihnen Endstation.“

Quelle: Heilmann-Märzweiler, Leni: Nachts, wenn die Erinnerungen kommen, Neumünster 2011.

„Olga Hartmann wurde 1942 in die sowjetische Trudarmee zur Zwangsarbeit nach Barnaul geschickt:
„Am nächsten Tag begann die Arbeit. Wir standen am Flussufer in unseren Schuhen aus Leinen, ganz nah am Wasser. Mit Flößerstangen mussten wir das Holz weiterleiten und aufpassen, dass es nicht zum Stau kam. Wenn ein Baumstamm quer lag, musste man ihn so richten, dass er parallel mit den anderen floss, sonst verursachte er Stau, was wir aber nicht zulassen durften. Die Stämme, etwa 4,6 bis 6,6 Meter, kamen ununterbrochen mit dem Wasser an. So mussten wir ins Wasser gehen und die Stämme richten. Wir standen bis an die Knie in diesem Schneewasser und froren entsetzlich, durften aber den Arbeitsplatz bis Abend nicht verlassen.“

Quelle: In Arbeitskolonnen für die gesamte Zeit des Krieges, Zeitzeugen und Forscher berichten über die Deutschen in der Trudarmee; IVDK-Medien, Moskau, 2012.

Die Ausstellung möchte ein in der Öffentlichkeit wenig bekanntes Kapitel der deutschen und europäischen Geschichte in das Bewusstsein von heute holen: Die Verschleppung deutscher Zivilisten in den damaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten sowie ihre Internierung in Lager. Diese Vorgänge sind Teil des großen Vertreibungsgeschehens, das die Deutschen im östlichen Europa während und nach dem Zweiten Weltkrieg traf. Sie umfassen auch die Deportation und die Zwangsarbeit der Deutschen in der Sowjetunion.

Die Ausstellung der STIFTUNG ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN ist der fünfte Teil der Wanderausstellungsreihe und nimmt das besondere Schicksal der dort verbliebenen Zivilbevölkerung in den Fokus – meist Frauen, Jugendliche, Kinder und alte Menschen. Deren Internierungen fanden als Massenphänomen im rechtsfreien Raum statt – ohne individuelle Anklage oder Urteil.

Aus Sicht der sowjetischen Siegermacht stellte die Arbeitskraft der deutschen Zivilpersonen eine Form der zu leistenden Reparationen dar. Die westlichen Verbündeten der Sowjetunion, die USA und Großbritannien, hatten keine prinzipiellen Einwände gegen ihren zwangsweisen Einsatz. Denn durch den

Zweiten Weltkrieg hatte die Sowjetunion starke Zerstörungen und hohe Verluste an Menschenleben erlitten. Zudem war die Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft zum Aufbau der Sowjetunion als Wirtschaftsmacht schon längst Praxis.

Die Ursachen von Deportation und Ausbeutung deutscher Zivilisten stehen im engen Zusammenhang mit den vorausgegangenen Verbrechen des NS-Regimes an den Menschen in vielen Völkern Europas. Neben vielen Millionen Kriegstoten sind schätzungsweise 12-14 Millionen Menschen durch verbrecherische Maßnahmen und die Vernichtungs- und Rassenpolitik des nationalsozialistischen Regimes zu Tode gekommen.

Die deutsche Führung zwang während des Krieges Zivilpersonen aus allen von Deutschland besetzten Ländern zu Arbeitsleistungen und setzte auch Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit ein. Von 1939 bis 1945 wurden so geschätzt etwa 12 Millionen Zwangsarbeiter zur Aufrechterhaltung der NS-Diktatur ausgebeutet. Dabei kamen schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen ums Leben.

Im Zuge der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands 1945 wurden über eine Million deutscher Zivilisten in Lager verschleppt. Sie stammten aus den damaligen deutschen Ostgebieten, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, aber auch aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR. Innerhalb der Sowjetunion wurden die Deutschen an der Wolga und in anderen Siedlungsgebieten bereits nach dem Überfall durch die Wehrmacht 1941 zunächst in Gebiete östlich des Urals deportiert. Die Gesamtzahl der deportierten Deutschen innerhalb der Sowjetunion wird auf rund 1,1 Millionen Menschen geschätzt.

Die Ausstellung will das Schicksal der Betroffenen ins öffentliche Bewusstsein bringen. Sie beschreibt die politische Ausgangssituation, die Motive für die Lagerbildung, die verschiedenen Lager sowie die dortigen Lebensbedingungen. Mit Zitaten von Zeitzeugen und deren Erinnerungen in dokumentarischer und literarischer Form macht die Ausstellung das persönliche Empfinden erlebbar. Der Schlussteil der Ausstellung ist der Aufarbeitung dieses Themas in den betreffenden Staaten gewidmet und zeigt auf, wie durch unterschiedliche Initiativen, auch der Betroffenen, Wege zur Verständigung über Grenzen und Nationalitäten hinweg gesucht und gefunden werden.